

Die Freude der Weihnacht

Bei der byzantinischen Weihnachtsliturgie liegt in der Mitte der Kirche, unmittelbar vor der Bilderwand, die Ikone von der Geburt des Menschensohnes. Den Mittelpunkt des Bildes bildet Maria, die auf einem Lager ruht. Sie kehrt ihre Augen von dem Kind, das neben ihr liegt, ab und scheint sich bewußt dem Betrachter zuzuwenden. Denn die Gottesgebärerin öffnet uns »die Pforte der göttlichen Barmherzigkeit«, wie es in der byzantinischen Liturgie heißt.

Auf der Weihnachtsikone kommen verschiedene Aussagen über die Menschwerdung des Herrn zusammen. Himmel und Erde begegnen einander, Juden und Heiden, einheimische Hirten und Weisen aus fernen Ländern: sie alle erhalten die frohe Botschaft von der Menschwerdung Gottes. Aus den unterschiedlichen Richtungen des Erdkreises strömen sie zum Geburtsort des Herrn, um das Geschenk der Erlösung entgegenzunehmen und in den Lobpreis der Engel einzustimmen. In der Weihnacht verkündet nicht eine Taube mit dem Ölzweig den Frieden, sondern der Chor der Engel: Die Friedenstaube wird zum Vorläufer der auf die Erde kommenden Engeln des Friedens. Im zweiten Kapitel einer Predigt des Basilius zur Geburt des Herrn heißt es:

*Gott auf Erden,
Gott unter Menschen,
nicht im Feuer und unter Posaunenschall,
nicht auf dem rauchenden Berg [...] Gesetze gebend,
sondern in leiblicher Gestalt
sanft und gütig mit Seinesgleichen verkehrend.
Gott im Fleisch [...],
um, durch sein Fleisch mit uns verwandt,
die ganze Menschheit zurückzuführen.*

Die Bedeutung der Menschwerdung des Gottessohnes zeigt sich darin, daß sie sich nicht allein damals, bei der Geburt des Menschensohnes einmal ereignet hat, sondern daß sie immer neu im großen Geheimnis der Eucharistiefeyer gegenwärtig wird: Christus ist bei jeder Liturgie unter uns, um uns und dem ganzen Kosmos Anteil an seinem göttlichen Leben zu geben.

Die jüdische Theologie zur Zeit Jesu lehrte, Gott bleibe immer noch 10 Handbreit über der Erde, d.h. Gott werde nie ganz auf die Erde hinabgestiegen, und nie seien Menschen ganz zu ihm hinaufgestiegen; daß Gott eines Tages inmitten seines Volkes wohnen wird, bleibt die große Verheißung des Alten Bundes. Diese Verheißung hat sich für die Christen im Glauben erfüllt, da Gott in Christus sein Zelt unter den Menschen aufgeschlagen hat, um bei ihnen zu wohnen. In der unscheinbaren und verborgenen Geburt Jesu in Bethlehem erfüllen sich die zahllosen Verheißungen des Alten Bundes vom Kommen des Erlösers. Sie erfüllen sich vor allem in der Radikalität seiner Erniedrigung und äußersten Armut. Der Kirchenvater Gregor von Nazianz, »der Theologe«, wie ihn die Kirche des Ostens nennt, schreibt hierzu:

Er, der andere reich macht, wird selbst ein Bettler; denn die Armut meines Fleisches nimmt er auf sich, damit ich den Reichtum seiner Gottheit empfangen. Er, der die Fülle besitzt, gibt diese Fülle preis; denn für kurze Zeit entäußert er sich seiner Herrlichkeit, damit ich seines vollen Glanzes teilhaftig werde. Welch überreiche Güte! Welch ein Heilsgeheimnis um meinetwillen! Ich hatte das Bild empfangen, aber es nicht bewahrt. Er nimmt mein Fleisch an, um dem Bild das Heil, dem Fleisch die Unsterblichkeit zu bringen; zum zweitenmal geht er

die Gemeinschaft mit uns ein, weit wunderbarer als das erstmal. Dadurch, daß Gott die Menschheit annahm, sollte der Mensch geheiligt werden.

Die Ikone von der Geburt des Herrn hat zwei Aussagen, nämlich in der oberen Hälfte die über die *wahre Gottheit* des Kindes und in der unteren jene über seine Menschlichkeit. So empfängt das Kind die Huldigung der Engel, wie es in der oberen Bildhälfte zu sehen ist, und die Verehrung der Magier; der Stern, Symbol des Kosmos, hält in seinem Lauf anbetend inne. Im unteren Bereich der Ikone sind die Aussagen über die *wahre Menschheit* dieses Kindes enthalten: eine Badeszene, Frauen, die sich um das Kind bemühen, Josef, von tiefen Gewissensnöten zerquält, belehrt von einem Hirten, dem Propheten Jesajas. So enthält die Ikone in dogmatischen Antinomien die großen Gedanken der Liturgie, um Höhe und Tiefe, Diesseits und Jenseits zu versammeln in der Anbetung des Kindes, das Gott und Mensch zugleich ist. In der Geburt des Herrn wird die Erde zum Himmel. In der Königlichen Hore der Non am 24. Dezember erhalten die antinomischen Aussagen über den Erlöser einen Höhepunkt:

Heute wird geboren von einer Jungfrau, der mit Seiner Hand die ganze Schöpfung hält; wie ein kleiner Knabe wird in Windeln gewickelt der Seiner Natur nach unberührbare Gott; in eine Krippe wird gelegt, der da im Anfang durch Sein WORT die Himmel festigte; mit Milch wird getränkt, der in der Wüste den Menschen einst Manna regnen ließ; Weise ruft zu Sich der Bräutigam der Kirche, und Geschenke nimmt von ihnen an der Sohn einer Jungfrau; wir verehren Deine Geburt, o Christe; wir verehren Deine Geburt, o Christe; wir verehren Deine Geburt, o Christe; o zeige uns nun Deine Göttliche Gotteserscheinung.

Vielleicht am schönsten ausgedrückt, finden sich die Antinomien des Weihnachtsfestes in den Hymnen Ephräms des Syrers:

Wie selig ist der Mensch, da er durch seine, des Erlösers, Geburt die verlorene Herrlichkeit wiedergefunden hat! Wer aber sah jemals, daß Lehm seinem Bildner zum Kleide diene? Wer schaute je ein Feuer, das sich selbst in Windeln einhüllte? Zu diesem allen erniedrigte sich Gott um des Menschen willen. Zu diesem allen ließ sich Gott seines Knechtes wegen demütig herab, der sich stolz erhob und auf den Rat des mörderischen Bösen das Gebot übertrat. Der Geber des Gebots verdemütigte sich, um uns wieder zu erhöhen. Gepriesen sei die himmlische Barmherzigkeit, die sich zu den Erdbewohnern herabließ, damit die kranke Welt durch den Arzt, der in ihr erschien, geheilt würde. Verherrlichung sei ihm und dem Vater, der ihn gesendet, und Lob dem heiligen Geiste immerfort und allezeit von Ewigkeit zu Ewigkeit ohne Ende! Amen.

In der Menschenfreundlichkeit des Erlösers findet der Gläubige am Tag seiner Geburt alle Hoffnung und Zuversicht des Menschen.